

einzelner bei mir verlegter Werke und Schriften „vielleicht“ eine Belehrung über den Werth oder Unwerth der einzelnen Publicationen erzielen. Dieses „vielleicht“ würde ich als eine rührende Bescheidenheit anerkennen, wenn die ganze Absicht nicht eine so ungemein kühne wäre. Wenn also in einem und demselben Verlage heute ein classisches Werk und morgen ein höchst mittelmäßiges, wie das tausendfach vorkommt, erscheint, dann soll man das eine nach dem andern beurtheilen? Und wie denn eigentlich? Sollen durch eine solche Zusammenstellung die guten Bücher schlechter oder die schlechten besser werden? O kühner Anonymus, Schade, daß du nicht Professor der Logik geworden bist! Freilich sind wir noch nicht alle im Stande, diese Logik zu fassen, und es ergeht dir darin wie so vielen verkannten Größen, ich meinerseits muß mich, bis einst die Nachwelt dich besser zu würdigen versteht, begnügen, diese Ansicht unter eine vierte Rubrik zu bringen, welche die Ueberschrift [Censurlücke\*)] führen mag.

Zu meinem Album übergehend, macht mir Anonymus den lächerlichen Vorwurf, daß ich jetzt eine billige Ausgabe, die Lieferung à 20 Ngr veranstaltete, nachdem ich vor 12 Jahren dasselbe Werk à Lieferung einen Thaler gegeben, und fragt, wie meine damaligen Abonnenten dazu kommen, dasselbe theurer bezahlt zu haben. O Logik, wie fliehst du doch die Nähe des Eifernden! Und hat die Feder desselben nur für mich eine Spitze? Versagt sie ihm den Dienst, den wohlfeilen Ausgaben des neuen Pitaval und der Ritter vom Geiste gegenüber?

Doch aber zur Antwort. Ich kann, da ich bei einer neuen Ausgabe weniger Kosten habe, das Werk billiger geben. Sehr viele der renommirtesten Firmen haben von ihren Artikeln billigere Ausgaben veranstaltet, und wenn dies einen Vorwurf verdient, so trifft er mindestens noch 100 andere Verleger mit. Ist das klar? Ist das Logik? Die Hoffnungen und Befürchtungen in Bezug auf die neue Ausgabe, sowie in Bezug auf das Bayerische Album, will ich dem hoffenden und fürchtenden Anonymus als harmloses Privatvergnügen lassen. Wenn aber Anonymus behauptet, ich stünde außer allem Zusammenhange mit den anderwärts erschienenen Albums, so ist dies, namentlich in Bezug auf die angeführten beiden, welche er, und zwar mit Recht, so überaus lobt, wiederum grobe Unwahrheit. Mit dem leider inzwischen verstorbenen Herrn Pohlig habe ich nämlich vor Ausgabe seines und meines Albums persönlich und, wie ich durch Briefe heute noch nachweisen kann, schriftlich berathschlagt; das bereits von mir in Angriff genommene Preussische Album aber habe ich gegen Bezahlung einer namhaften Abstandssumme an Herrn Buchhändler Dunker abgetreten und an dem Mecklenburgischen Album bin ich heute noch betheilig. Und um nun gleich mit meiner Thätigkeit in diesem Genre abzuschließen, verweise ich auf die Ausfälle meines Gegners gegen mein Wappencomptoir, das ganz unvermuthet am Schlusse noch einige Hiebe bekommen soll, ohne daß man recht begreift, auf was sie zielen. Das Einzige, was ich daraus lesen kann, ist der Vorwurf, daß ich keinen Heraldiker genannt habe. Diese edle Neugierde will ich befriedigen, der Heraldiker ist Herr Berthold; er vertritt die Richtigkeit der von mir gelieferten Wappen. Ist Anonymus nun beruhigt? Von meinen übrigen Prachtwerken, z. B. von den Prachtausgaben des Rhabanus Maurus, von welchem Se. Heiligkeit Papst Pius IX. die Widmung angenommen, und welche beinahe von allen weltlichen und geistlichen Fürsten gekauft wurde, sowie den Sächsischen und Hessischen Stammtafeln zc. hat der gründliche Anonymus keine Notiz genommen und mich daher der Mühe überhoben, mich auch hierüber vor seinem allerhöchsten künstlerischen, literarischen und moralischen Richterstuhle zu vertheidigen.

\*) Durch das Strafgesetz veranlaßt! Die Red.

Dagegen gereicht es mir aber zum Vergnügen, daß die Angriffe jenes gestrengen Richters mir Veranlassung gegeben, mich über ein anderes Buch meines Verlages näher zu erklären. Es ist dies Dr. La Mert's „Selbstbewahrung“. Durch eine directe Veranlassung bestimmt, übernahm ich dieses Buch, es galt, Schwindlern das Handwerk zu legen, welche in schamloser Weise jene Unglücklichen auszogen, ihnen für theures Geld ganz wirkungsloses Zeug verkauften und denselben dafür 80—100 Thaler abforderten. Dem Ueberhandnehmen dieses Uebels, sowie den Schwindereien trat das Buch mit den einfachsten Mitteln, mit Belehrung entgegen. Da es aber in der eigenthümlichen Art jenes Lasters begründet ist, daß Diejenigen, welche sich ihm ergeben oder an den Folgen desselben leiden, Scheu tragen, sich irgend Jemandem direct zu entdecken, so wollte ich den Leidenden wirkliche Hilfe schaffen, und that dies, indem ich ihnen einen Heilweg eröffnete, den sie anonym betreten konnten. Es geschah nach reiflicher Berathung mit dem in diesem Fache wohlrenommirten und erfahrenen Herrn Dr. Schlesinger hier in Leipzig. Dieser ertheilt seinen ärztlichen Rath und nach seiner Anweisung werden die Arzneien in der hiesigen Königl. Hofapotheke bereitet. Das Buch hat nun 67 Auflagen erlebt und die 68. befindet sich soeben in der Ries'schen Buchdruckerei unter der Presse. Tausende haben sich in ihrer Noth an uns gewendet und auch Unbemittelten ist Rath und Hilfe geworden, Tausende sind gerettet worden und in unseren Händen befinden sich massenhafte Dankesbriefe, namentlich auch von Seiten verschiedener Eltern, Lehrer zc., und selbst Behörden haben unserem Bestreben Anerkennung gezollt. Daß ich, und nicht der Arzt, welcher täglich 20—30 Consultationen zu ertheilen hat, das Geschäftliche besorge, wird Jeder, der nur einigermaßen gesunde Vernunft hat, erklärlich finden.

Was thut aber der nunmehr auch auf medicinischem Boden seinen Richterstuhl aufschlagende Anonymus? Kann er gegen den Inhalt des Buches etwas einwenden? Kann er seine Wirksamkeit leugnen? Kann er das ärztliche Verfahren verdächtigen? Nein, nein, und abermals nein! Aber der Anonymus hat eine Entdeckung gemacht, auf die er nicht wenig stolz ist, die nämlich, daß Retau (der Name des Uebersetzers vom La Mert'schen Buche) von hinten gelesen beinahe wie Vater lautet, und fügt die nicht minder geistreiche Entdeckung hinzu, daß umgekehrt Vater von hinten gelesen wieder beinahe wie Retau lautet. Dieser Scharfsinn ist erhaben, auch scheint dem gestrengen Herrn diese Entdeckung so vielen Spaß gemacht zu haben, daß er das Ding gleich noch ein paarmal versucht, und siehe da — es stimmt wieder! Das eine hat der Schlaukopf aber nicht herausbekommen, daß bei dieser Gelegenheit auch der Vorname Otto umgestellt wurde; er mache sich das Vergnügen auch bei diesem Namen, und er wird finden, daß es hier noch viel besser stimmt. Zeit genug scheint er dazu zu haben.

Die Arbeit ist nun, Gott sei Dank, bald zu Ende. Denn was die kleinen Broschüren betrifft, so habe ich niemals mit ihrem Werth geprahlt; ich habe sie verlegt, weil sie einen guten Absatz versprochen, habe ihn gefördert und auch gefunden. Es ist eine grenzenlose Anmaßung, Jemanden vorzuschreiben, von was er leben soll, zumal wenn man ihm nichts dazu gibt. Als ich bei großen Werken beinahe mein ganzes Vermögen zugesetzt hatte, hat sich kein Mensch um mich gekümmert; auch der Verfasser der „Licht- und Schattenbilder“ nicht; mit den erwähnten leichten Artikeln habe ich aber Tausende verdient, und der Sortimentler auch\*). Und was sind nun diese Schriften so Gefährliches?

\*) Der Verleger des Pugholdt'schen Anzeigers, der dem gegen mich gerichteten Angriffe nicht ganz fremd sein kann, weiß am besten, wie viel er von der Geschichte des Schneidergesellen Mackintosh und des Raubmörders Schönfelder gebraucht und sogar mit directer Post bezogen hat.